

Wort zum Sonntag

Wir Kinder Gottes

Der Sonntag nach Ostern (18./19.04.2020) wird traditionell der „Weiße Sonntag“ genannt. Er hat daher seinen Namen, da in der Antike, im damals noch jungen Christentum, die zu Ostern Neugetauften im weißen Taufkleid nun zum ersten Mal gänzlich an der Eucharistiefeier teilnahmen.

Für uns moderne Christen ziemlich unverständlich ist da das Wort „gänzlich“. Damals war es nämlich üblich, dass die noch nicht Getauften vom quasi zweiten Teil des Gottesdienstes ausgeschlossen wurden. Den Wortgottesdienst hörten sie sich noch an, aber bei der anschließenden Abendmahlsliturgie waren sie bis zu ihrer Taufe ausgeklammert. Besichtigt man Kirchen aus der Ursprungszeit der Christenheit, dann bemerkt man die bauliche Abtrennung des Altars vom Rest der Kirche. Selbst ein aufforderndes Gebet hat es gegeben, dass sich ab einem gewissen Moment die „angehenden Christen“ zurückziehen sollten. In den orthodoxen Liturgien des christlichen Ostens hat sich das bis in die heutige Zeit sogar erhalten, obwohl auch dort schon sehr lange Zeit niemand mehr hinauskomplimentiert wird.

Am „Weißen Sonntag“ kamen diejenigen, die das betraf, in ihrem Taufkleid nun zur Kirche und trugen damit quasi ihre Eintrittskarte zum gesamten Gottesdienst auf dem Leib.

Die antike Kirche kannte keine Kinder im Kommunionkleid, die wie kleine Bräute von ihren Eltern ausgestattet wurden. Taufe, Firmung, Erstkommunion einen Sonntag nach der Taufe war ausschließlich Erwachsenen vorbehalten. Die hatten es sich auch redlich überlegt, zum Christentum zu konvertieren, dazu gab es ein mitunter einjähriges Katechumenat.

Kinder und Jugendliche hatten in der Antike überhaupt einen geringeren Stellenwert. Als „halbe“ Menschen wurden sie oft bezeichnet. Noch unfertig und unreif. Aber generell war das Menschsein in diesen Zeiten total anders definiert als heute. Es gab freie und unfreie Menschen, Sklaven, die in der Antike die Arbeiterschicht waren und als Ware frei auf dem Markt gehandelt wurden. Quasi Menschen, die gar keine waren.

Gott sei Dank sind die Zeiten vorbei und kehren hoffentlich nicht zurück. Aber das waren die Zeiten, in denen der Weiße Sonntag entstand. Da ja nun auch eine Menge Sklaven getauft wurden und am besagten Sonntag im weißen Gewand als vollgültige Mitglieder der christlichen Gemeinde öffentlich zum Gottesdienst gingen, merkten viele, dass damit ein bisher gültiges Gesellschaftsbild ziemlich ins Wanken geriet. Nicht von ungefähr mussten die neuen Christen fast 300 Jahre im Verborgenen den Weißen Sonntag feiern. Zu viel sozialen Sprengstoff bot das damalige Verhalten den vorherrschenden Gesellschaften.

Das Christentum des Anfangs hatte allerdings nicht so ein ablehnendes Verhältnis Kindern und Jugendlichen gegenüber. Denn Jesus selbst hatte sein erstes glorreiches Auftreten in der Welt als Kind im Stall von Bethlehem. Als Erwachsenen sehen wir ihn die Kinder auf seine Arme nehmend. Er segnete sie, damit den Erwachsenen, denen diese Geste galt, ein Licht aufging. Seine JüngerInnen nannte er „meine Kinder“, und der Kleinste auf Erden könne sich jetzt schon zu den Großen im Himmelreich zählen. All das verdeutlicht, dass in einer Welt der Erwachsenen die „Kinder Gottes“ sehr wohl ihren Stellenwert hatten und haben.

Wahrscheinlich liegt der Vorzug der Kindschaft Gottes eben daran, noch nicht mit allen Wassern gewaschen und eben unfertig zu sein. Die Kinder lernen, und die wahren Kinder Gottes

lernen eben auch jeden Tag dazu. Die Taufe und die Erstkommunion sind nicht die Endstufen des Prozesses, Christ zu sein, sondern sie bilden den Anfang, es zu werden.

Ab diesem Sonntag, an dem die Kirchen aber noch geschlossen bleiben und keine Gottesdienste und Kommunionen gefeiert werden, sich aber schon der Silberstreif der Öffnung zu Beginn des nächsten Monats abzeichnet, werden wir uns in den Gemeinden hinsetzen müssen, um zu überlegen, wie die Kinder Gottes zukünftig unter dem Gebot der Abstandsregeln weiterhin miteinander umgehen wollen. Verantwortungsvoll miteinander Gottesdienste feiern, dass wir damit die sogenannten „Kleinen“, die Alten und Schutzbedürftigen, die Vorerkrankten und Gefährdeten nicht gefährden durch sorgloses Miteinander. Was hätte der Gottesdienst für einen Sinn, wenn all das außer Acht gelassen würde? Unter dieser Prämisse war der sechswöchige Ausfall von Gottesdiensten sogar der bessere Gottesdienst. Christentum und die Gemeinschaft der Kinder Gottes funktioniert eben nur, wenn das eigne Ich nicht höher gehängt wird als das Wohl der ganzen Gruppe. Das macht es uns als Christen des 21. Jahrhunderts aber wahrlich nicht leicht, denn wir leben zurzeit als Menschen in einem Umfeld, das ständig die Selbstverwirklichung des eigenen Ego propagiert. Christen hatten und haben dazu schon immer ein anderes Verhältnis. Wir waren und sind schon immer die von der Welt verschrienen Naivlinge, die andere Konzepte des menschlichen Miteinanders ausprobierten. Die Sklaven und Kinder ins Taufkleid steckten, die ihr Handeln am schwächsten Glied ihrer Gruppe ausrichteten und sich auf alle Fälle nicht so furchtbar wichtig nahmen. Das ist es wohl, was am Weißen Sonntag besonders hervorleuchtet.

Einer der Texte dieses Sonntages ist aus dem ersten Petrusbrief entnommen: 1 Petr 1,3-9. Im sechsten Vers heißt es da: Seid voll Freude, obwohl ihr jetzt vielleicht kurze Zeit unter mancherlei Prüfungen leiden müsst. Als ob der Schreiber in der Antike wusste, was in der Osterzeit 2020 auf die Leute wartete! Wir sollen uns glücklich schätzen zur Lerngruppe der Kinder Gottes gezählt zu sein, die nun erneut schauen, wo es gilt, den Hilfsbedürftigen und „Kleinen“ erneut beizustehen. Den überlauten Ego manen dieser Zeit einfach aus dem Wege zu gehen und ihnen überhaupt kein Gehör zu schenken. Wo uns auch sechs Wochen Gottesdienstausschuss (und vielleicht länger) nichts anhaben können. Wo die Kinder-Gottes niemals ihr Taufkleid ausziehen und es still und zufrieden unter der Kleidung des Alltags tragen. So werden wir mit Gottes Hilfe auch wieder Feste feiern, wie wir es gewohnt sind. Aber alles zu seiner Zeit. Dessen bin ich gewiss.

Ich wünsche Euch weiterhin frohe Ostertage. Vielleicht schaut Ihr Euch in Euren Fotoalben ja die Fotos der letzten Taufe in Eurer Familie an. Freut Euch und jubelt, denn wir sind alle Kinder Gottes.

Euer Pfarrer Meik Barwisch